

Ersteinst:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonn-
tags bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 18.
Anz. in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Anlage:
18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement:
Wöchentlich 20 Rgr.
bei wöchentlichlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.
Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Druck und Verlag der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 22. October.

Die gestrige Volksversammlung in Braun's Hotel war von circa 250 Personen besucht, worunter sich viele Jahrmarkt-leute befanden. Herr Adv. Hengel, dem der Auftrag geworden war, der Versammlung zu präsidiren, wollte dem Adv. Jubelich das Wort geben, als Adv. Schrap's bemerkte, die Versammlung dürfe sich nicht einen Vorsitzenden aufdrängen lassen, er schlug Herrn Lehmann vor. Herr Adv. Hengel ließ dies aber auch nicht gelten, sondern gab trotz vielfachen Widerspruchs, daß solches Verfahren unethisch sei, Herrn Jubelich das Wort: Dieser rühmte den großen Fortschritt, der in der Verleihung der Verfassungsurkunde von 1831 gegen frühere Zeiten liege, trotzdem genüge sie für jetzt nicht. Im Jahre 48 sei unter Mitwirkung der sogenannten reactionären Mitglieder und Stände ein neues Verfassungs-Wahlgesetz zu Stande gekommen, wovon er die wesentlichsten Paragraphen vorlas. Der Vorzug dieser Gesetze sei unläugbar. Die Gesetze hießen „provisorische“ aber nicht deshalb, um bloß zur nächsten Landtagswahl zu dienen. Die beiden nächsten Landtage seien unerklärlicher Weise aufgelöst worden, hierauf folgte die Verordnung vom 3. Juni 50, worin die alten Stände reactivirt wurden. Diese, abgesehen von den „Renten“, haben die provisorischen 40er Gesetze wieder aufgehoben. Nun ständen sich Sachsen und Mecklenburg gleich. Redner bekämpfte die Anschauung der Regierung, daß sie zu dieser Reaction aus dem provisorischen Charakter der Gesetze berechtigt gewesen sei. Wenn der Friede mit Preußen geschlossen würde, müßten ihn verfassungsmäßige Stände genehmigen, sonst sei er ungültig. (Der französische Handelsvertrag wäre hienach auch hinfällig. Anmerkung der Redaction.) Nachdem Redner sich noch warm für die 48er Gesetze verwendet, sah er von Amerika den Schwan der Freiheit herüberkommen und trug folgende Resolution vor: „Die Versammlung erklärt, die ehemaligen Stände sind weder rechtlich noch sachlich die Vertreter des sächsischen Volkes und verlangt, daß die verfassungsmäßigen Volksvertreter in Gemäßheit der Verfassungs- und Wahlgesetze vom 15. November 1848 sofort einberufen werden.“ Er schloß mit großem Beifall. — Adv. Schrap's erwähnt die Ausnahmestände, die sowohl die Kriegszustände als die Verewaltung des Vorsitzenden über die Versammlung verhängt. Der Vorsitzende will dem Redner wiederholt das Wort nehmen, die Versammlung opponirt lebhaft. Adv. Schrap's: Ob die Volksvertreter den Frieden genehmigen oder nicht, sei eine Formalität; Volksvertreter würden die Zustände in Deutschland nicht ändern. Redner kritisirte die Verschlechterung der Gesetzgebung, welche die reactivirten Stände bewirkt haben; man könnte den Landtag nicht als den Ausdruck des Landes betrachten. Mit rauschendem Beifall endete der Redner, indem er die mannichfachen Wünsche Sachsens andeutete. Herr Bahlteich constatirte seinen Standpunkt gegenüber dem Referenten und den „ungesetzlichen“ Vorsitzenden. Die Einrufer der Versammlung nannten sich zwar auch „Freunde des Gesetzes“, aber welche? Sie selbst haben an der Reactionung theilgenommen, indem sie sich in die „ungesetzlichen“ Stände wählen ließen; auch sie hätten Reaction getrieben. 1848 sei nicht, wie der Referent bemerkt habe, gekommen aus der Verfassungsurkunde von 1831, sondern aus dem Volke. Damals hätte man erkannt, daß man gegen Kanonen nicht mit Resolutionen vorgehen dürfe. Der Vorsitzende liest einen Paragraph vor, der auf die Gefahren des Aufregens zur Gesetzesübertretung aufmerksam macht. Nach ziemlichem Tumulte fuhr Herr Bahlteich fort, daß mit dem Rechte es allein nicht gethan sei, man müsse das Volk organisiren. Wer das Recht hat, habe die Macht. Ein anderer Redner schildert die verschiedenen Parteien, auch die Partei der Revolution, die dann nicht notwendig sei, wenn das Volk in Frieden zu seinem Rechte käme. Im Interesse des Königs von Sachsen sei zu wünschen, daß der König sich ganz dem Volke in die Arme würfe; wenn die 2 1/2 Millionen Sachsen einig für die Freiheit stritten, brauchen wir uns vor Niemanden zu fürchten. Herr Bromme, der wegen des Geräusches vieler Fortgehender schwer zu verstehen war, schlug vor, Protest gegen die Stände abzufassen, denselben in einer andern Volksversammlung zu beraten und ihn dann an die Landescommission und die Stände zu schicken. Herr Bebel rechtfertigt die „Arbeiter“, welche nicht egoistisch seien und verweist die Liberalen, welche die Macht der Bajonette anbeten. Der Referent rechtfertigt sich im Schlusswort gegen die vielfachen Angriffe, die er erfahren, worauf die gegen 12 Uhr ziemlich gelichtete Versammlung den Antrag des Referenten einstimmig, den Antrag des Herrn Bromme gegen 7 Stimmen annahm.

In der am Mittwoch Abend in Riepich's Hotel, Bahngasse 1, abgehaltenen ersten diesjährigen Winterversammlung des hydrodiätetischen Vereins (Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde) kamen diesmal nur innere Vereinsangelegenheiten zur Berathung und Beschlußfassung. Der Vorsitzende Dr. Meinerth gab zuerst ein kurzes Resumé über die Thätigkeit

des Vereins im verfloffenen Geschäftsjahre, sodann erstattete der Cassirer Bericht über die Rechnungs- und Cassenverhältnisse, worauf zum Schluß, nachdem noch vom Herrn Dr. Meinerth der Versammlung die erfreuliche Mittheilung gemacht worden war, daß unlängst vom R. S. Ministerium des Innern die Erbauung des physiatrischen Instituts genehmigt worden sei, die Neuwahl des Vorstandes stattfand. — Möge sich der Verein, diese rühmliche Schule naturgemäßer Lebens- und Heilweise, im neuen Vereinsjahre einer immer größeren Theilnahme Seiten des hiesigen Publikums erfreuen.

Da über Stellung und Thätigkeit unserer Kreisstände im Publikum sehr wenig Kenntniß vormaltet, so mögen einige Notizen darüber hier Platz finden: Die Meißner Kreisstände umfassen den ganzen Meißner Kreis in seinen alten Grenzen, und bestehen aus 272 Rittergütern und 20 Städten. Den Städten steht frei unter Umständen unter sich zu einem besonderen Städte-tage zusammenzutreten, daselbe Recht besitzen die Rittergüter und üben dies im sogenannten ritterschaftlichen Convente. Die Kreisstände wählen sich selbstständig ihr Directorium. Als Ziel der Thätigkeit ist den Kreisständen in der Kreistagsordnung von 1821 die allgemeine Fürsorge für die Interessen des Kreises vorgezeichnet. In Folge guter Verwaltung besitzen die Meißner Kreisstände ein ziemlich ansehnliches Vermögen, was aus kleinen Anfängen, insbesondere aus nachträglich einge-gangenen Renten und Spizen bei Ausbringung verschiedener Kriegseinstellungen im letzten Französischen Kriege entstanden ist, und dessen Zinsen Seiten der Kreisstände für gemeinnützige Zwecke, namentlich Unterstützungszwecke zum Besten des Kreises verwendet werden. Sehr wesentliche Unterstützungen haben früherhin die Meißner Kreisstände zu Wege gebracht an arme Gemeinden des Kreises gegeben, und mehrere Commercialstraßen des Kreises sind hauptsächlich aus den Unterstützungen der Kreisstände gebaut. So unterhalten ferner die Kreisstände für Angehörige des Meißner Kreises drei Freistellen in der Diacomissen-anstalt zu Dresden, sie haben 20 Freistellen in der Waisen-versorgungsanstalt zu Pirna, 12 Freistellen in der Blindenanstalt zu Dresden, 5 Freistellen in der Taubstummenanstalt, 2 Freistellen in dem Pestalozzianische für Angehörige des Meißner Kreises gestiftet, sie zahlen wesentliche Beiträge zur Unterhaltung des Rettungshauses für verwahrloste Knaben in Riesa, zu dem Unterstützungsfond für entlassene Blinde zu Unterstützungen armer Kranker bei Badercur in sächsischen und böhmischen Bädern, gewährten den durch Brandunglück hart betroffenen Städten Olshay und Gottliebe Beihilfen zu schnellerer Tilgung ihrer städtischen Schuldenlasten etc. Gewöhnlich treten die Kreisstände alle Jahre einmal unter Vorsitz des Kreisvorsitzenden zusammen zu einem allgemeinen Kreistage an Ritter-schaft und Städten, an welchem von der Kreislandesdeputation Rechnung abgelegt wird und die weiteren Beschlüsse gefaßt werden.

Die Passanten des Zwingers vernahmen am Freitag Abend gegen 7 Uhr auf dem Zwingerwallen einen starken Schuß. Die Ursache und Veranlassung dazu ist bis jetzt nicht ermittelt.

Ein wahrheitsgetreuer Mann, welcher dieser Tage aus Böhmen zurückkehrte, nachdem er daselbst die Schlachtfelder besucht, erzählte uns: daß man erst neulich noch in einem Gebirge bei Sabowa die Leiche eines österreichischen Oberst gefunden habe. Natürlich war der Leichnam in einem gräßlichen Zustande und ganz entstellt. Durch den traurigen Fund aufmerksam gemacht, spürte man weiter nach und da fand man noch den Leichnam eines Kaiserjägers, der eine Verwundung am Fuß erlitten hatte. Ohne alle Hilfe, von keiner lebenden Menschenseele aufgefunden, muß den Armen der Hunger wahrhaft schrecklich geplagt haben und ihn so zur Verzweiflung getrieben, daß er sich die eigenen Finger angebissen. Auf einem Blech-schild fand man den Namen des Todten, den er daselbst eingekritzelt.

Aus Dresden, 16. October, berichtet der „B. A.“ Der Herbstwind rauscht durch die wellen Blätter und hat den reizenden Anlagen des großen Gartens und anderer Lieblings-plätze des Publikums schon ein recht melancholisches Ansehen gegeben, um gewissermaßen an die Stille des kommenden Winters zu mahnen. Um Dresden geht es freilich noch sehr munter zu, denn noch arbeiten Tausende an dem Kranze, der unsern Ort ringsum mit Schanzen umflechtet. Wer noch keine Schanze in ihrer Entstehung gesehen, darf sich nur einen Ameisen-haufen vergegenwärtigen und er hat das beste Bild dieser modernen Fortificationen. Ameisenartig, wenn auch mit weniger Emsigkeit, krabbelt und kriecht das Arbeiterheer hant durcheinander, ein Jeder seinen bestimmten Dienst thumend. Die Einen graben, die Andern karren, die Dritten hämmern und besten Rasen an die scharfkantigen Flächen, die Vierten flechten Brustwehren, die Fünften pflanzen spitze Pollen in die Lauf-gräben, die Sechsten stampfen Boden, die Siebenten zimmern etc. etc. Es ist für den Beschauer ein interessanter Anblick, all' das Durcheinander zu betrachten, nur muß man für den Augenblick den Zweck des Ganzen außer Augen lassen, sonst schwindet frei-

lich die Poesie. Die prächtigen Wiesenflächen im Elbthale, über welche im vorigen Jahre das Sängersfest sich ausbreitete, sind ihrer grünen Teppiche entkleidet, um den Schanzen ein schänes Gewand zu leihen. Und wenn man von der großen Wald-schlößchen-Schanze bis zur Schanze an der sächsisch-schlesischen Staatsbahn wandert, da liegen ringsum zu Tausend und Abertausenden die schlanken Stämme des prächtigen Waldes, der den Naturfreunden, namentlich im Priesnitzgrunde, eine der lieblichsten Waldpartien bot. Die Folgen, zum Himmel empors-trebenden Wipfel ruhen stumm auf dem Boden, aber den sie sonst ihr schattiges Dach wölben — gleichsam als Einbildung der Gegenwart, die mit gewaltigen Schlägen durch Deutschlands Fluren geschritten. Aber zwischen ihnen herrscht Leben, denn viel tausend geschäftige Hände von Kindern, Frauen und Greisen hulbigen hier dem Zeitprincip, sich etwas Winterbedarf zu annectiren. Wir gönnen den armen Leuten die Günst der Augenblicke, wiewohl sich leider nicht verhehlen läßt, daß bei die Grenze des Erlaubten nicht immer innegehalten zu werden scheint.

Einer Privatmittheilung zufolge ist in Glauchau die Cholera meist in den niedergelegenen Stadttheilen (Wohndorf und Leipziger Vorstadt) ausgebrochen. In den unweit des Waisen-hauses beim „Feldschlößchen“ gelegenen wenigen Häusern hat allein in Zeit von 14 Tagen 30 Personen gestorben. Die Epidemie scheint jedoch seit Beginn vorvorgangener Woche im Abnehmen begriffen zu sein.

Am 17. dieses Monats Abnds 10 Uhr ist auf dem Bahnhofe zu Löbau der Bahnarbeiter Bescher, Vater von vier Kindern, von den Puffern der Maschine des von Dresden abgegangenen Personenzuges auf das Gleis geworfen und dem abfahren worden, wobei ihm der linke Arm sammt dem Schulterblatt zermalmt wurde, was nach Verlauf von drei Wochen Stunden den Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte hatte während der Einfahrt in den Bahnhof dicht vor der Locomotive das Gleis noch überschreiten wollen.

In Johnsdorf hatte am 10. d. Mts. ein Gutbesitzer seinen 11jährigen Sohn nach Meinersdorf geschickt. Bald darauf kam die Nachricht nach Hause, der Knabe sei an einem Strauchbaum erhängt aufgefunden worden. An einem Strauchbaum zwischen Johnsdorf und Meinersdorf hatte man schon seit längerer Zeit ein altes Baßteil angebunden bemerkt und an diesem fand der Vater den Sohn als Leiche hängen. Vermuthlich hat der Letztere auf diesen Baum klettern wollen ist mit den Füßen ausgeglitten und unmittelbar unter dem Rinn am Seile hängen geblieben; denn weder ein Selbstmord noch ein Verbrechen von anderer Hand kann angenommen werden, da mehrere Leute in der Nähe auf dem Gleise gearbeitet und den Knaben nur allein bei dem Baume gesehen haben.

Am 19. d. M. Nachmittags ist bei heftigem Wind in Niederaltersheim beim Gutbesitzer Müller, jedenfalls durch eine mangelhafte Esse, Feuer entstanden, das dessen Wohnhaus trotz der schnell und vielseitig herbeigeeilten Hilfe, bis auf den Grund in Asche legte. Gerettet konnte nur sehr wenig von der nicht versichert gewesenem Habe werden, denn der obere Theil des Hauses stand fast im Nu in Flammen, und das Müller'sche Ehepaar, welches noch Einiges zu retten versuchte, zog mehrere Brandwunden zu.

Im „Schillerschlößchen“ debutirt heute eine aus 20 Damen und zwei Herren bestehende Ballet-Gesellschaft, der ein gutes Renommée vorausgeht.

In Bille hat ein Fabrikant ein eigenes Mittel gegen die Cholera vielfach und mit Erfolg in Anwendung gebracht. Es wickelte nämlich die Patienten ganz in rohe Wolle ein und setzte sie sehr heißen Dämpfen aus. Eine seiner Arbeiterinnen die sich schon in einem betraute rettungslosen Zustande befand wurde durch diese Behandlung gerettet, aber durch den Dampf an der Schulter verbrannt, so daß eine zweitägige Arbeit unfähigkeit daraus entstand. Die dankbare Patientin hat nichts Eiligeres zu thun, als eine Entschädigungsklage gegen den improvisirten Cholera-Doctor einzuleiten. Der Friedensrichter dem der Fall eigenthümlich vorkam, erließ endlich unter der besten Gelächter des Publikums die salomonische Erklärung, daß er bereit sei, den Fabrikanten zu verurtheilen, nur muß er vorher der Klägerin ihre Cholera wieder zurück erstatten.

Es wäre der Mühe werth, nachzuforschen, ob die deutsche Sprache, die Sprache der Nation, deren ganzes Leben ja mit Musik durch- und verwebt ist, nicht sehr viele auf die Musik bezügliche Spruchweisen aufzuweisen hat, und wie deren Ursprung herzuweisen wäre. Wir erinnern uns momentan an einigerm wenig, die wir hier gleich citiren wollen: „D' Himmel hängt voll Weigen.“ — „Er spielt die erste Geige.“ — „Nach seiner Pfeife tanzen.“ — „Die große Postaus blsen oder auch die große Glocke läuten, ins Posthorn blasen.“ — „Das Geld ist Aden gegangen.“ — „Pfeifen aus de